

Der gerettete Rest

Das „Displaced Persons“-Camp in Eschwege 1946 bis 1949

von Martin Arnold und Edward Stein

Am 8. Mai 1945 endete mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht der Zweite Weltkrieg. Infolge der Rassenideologie des nationalsozialistischen Regimes waren etwa sechs Millionen Jüdinnen und Juden in Europa umgebracht worden. Nur etwa 200.000 Menschen konnten aus den Arbeits- und Konzentrationslagern befreit werden.¹ Eine weit größere Zahl war vor dem Regime nach Russland geflüchtet, hatte in osteuropäischen Ländern bei den Partisanen gekämpft oder hatte sich irgendwo versteckt gehalten. Sie waren der „Gerettete Rest“. Mit dem Begriff

aus Esra 3,14 „Shearit Hapleita“ (הפליטה שארית = „Rest der Geretteten“) bezeichneten sich die Juden nach der Befreiung selbst.²

Sie alle benötigten nun einen Zufluchtsort. Nach dem Ende des Krieges richteten die alliierten Armeen Lager für „Displaced Persons“ (DPs) ein. Einer dieser Zufluchtsorte war das Lager in Eschwege, in dem zwischen 1946 und 1949 gleichzeitig bis zu 3.700 Jüdinnen und Juden lebten, die dem Holocaust entronnen waren. Da es in diesem Zeitraum ein ständiges Kommen und Gehen gab, werden insgesamt weit mehr Menschen zeitweise im DP-Camp gelebt haben.

Martin Arnold suchte mit einem Aufruf, den die „Arolsen Archives“ über ihr Netzwerk verbreiteten, nach Zeitzeugen, die im DP-Camp Eschwege gelebt hatten. Edward Stein meldete sich aus Needham, Massachusetts, USA. Er ist im DP-Camp Eschwege geboren und beschäftigt sich mit



Abb. 1: Edward Stein (Mitte) mit seinen Eltern im DP Camp Eschwege 1947

dem Thema seit längerem im Rahmen seiner Familiengeschichte.

Neben den Juden waren infolge des Krieges auch viele vom Deutschen Reich zur Zwangsarbeit herangezogene Menschen aus den eroberten und besetzten Gebieten, Kriegsgefangene und Millionen Deutsche aus den östlich der Oder-Neiße-Linie liegenden deutschen Siedlungsgebieten, aus dem Sudetenland und aus Ungarn zu heimatlosen Flüchtlingen geworden, eben „displaced“. Die alliierten Armeen standen vor einer fast unlösbaren Aufgabe.

Für die jüdischen „displaced persons“ (DPs) kam eine Rückkehr in die Herkunftsorte meist nicht in Frage. Viele hatten ihre Familienangehörigen und ihr Hab und Gut durch die NS-Vernichtungspolitik verloren. Weder Deutschland noch die osteuropäischen Länder boten wegen des dort verbreiteten Antisemitismus eine sichere Perspektive. Die meisten DPs hatten nach den Geschehnissen zwischen 1933 und 1945 den Glauben an ein sicheres und freies Leben in Europa verloren. Deshalb richtete sich die Hoffnung zumeist auf eine Auswanderung nach Palästina, in die USA, nach Kanada oder in die Länder Südamerikas. Doch bis zur Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 waren der Auswanderung nach Palästina enge Grenzen gesetzt.³

Um in dieser schwierigen Situation obdachlosen Menschen sichere Zufluchtsorte zu schaffen, richteten die West-Alliierten an verschiedenen Orten sogenannte „DP-Camps“ ein, Lager für „displaced persons“, in denen jüdische Überlebende des Holocaust zusammen mit anderen DP-Gruppen untergebracht wurden. Dabei kam es immer wieder zu Konflikten, wenn jüdische DPs mit Personen zusammentrafen, die antisemitische Vorurteile hatten. In einzelnen Fällen entdeckten sie unter den Mitbewohnern auch solche wieder, die einst mit dem nationalsozialistischen Regime kooperiert hatten. Zunächst waren die amerikanischen Militärs mit der Versorgung der Menschen

überfordert. In dem sogenannten „Harrison-Bericht“⁴ an die US-Regierung vom 24. August 1945 heißt es: „Viele jüdische Displaced Persons leben unter Bewachung hinter Stacheldraht, in Lagern unterschiedlichster Art (...), einige der berüchtigsten Konzentrationslager eingeschlossen, auf engstem Raum, häufig unter unhygienischen Bedingungen, (...) Viele jüdische Displaced Persons hatten Ende Juli nichts anderes zum Anziehen als ihre Konzentrationslager-Kleidung (...) Wir scheinen die Juden wie die Nazis zu behandeln, mit der Ausnahme, daß wir sie nicht vernichten.“⁵

Durch den Bericht aufgeschreckt, beschloss die US-Regierung die Situation in den DP-Camps zu verbessern. Die Juden wurden nun als eine besondere Opfergruppe anerkannt und in rein jüdischen Lagern untergebracht. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs wurde stark verbessert. Man gewährte den Camp-Bewohnern auch weitgehende Selbstbestimmung. So kamen allmählich etwa 85% aller jüdischen DPs in die Lager der amerikanischen Zone.

Für die Erfassung, Betreuung und Repatriierung der jüdischen DPs nahmen die alliierten Militärs auch die Hilfe der UNRRA („United Nations Relief and Rehabilitation Administration“) in Anspruch. Am 15. November 1945 übernahm die UNRRA von den Militärs die Verwaltung der DP-Camps in der amerikanischen Zone. Nach Auflösung der UNRRA gründeten die Vereinten Nationen als Nachfolgeorganisation die „IRO“ (International Refugee Organisation), die sich besonders um die Neuansiedlung der DPs in einem aufnahmebereiten Land kümmern sollte.

Sie wurde unterstützt durch das „American Jewish Joint Distribution Committee“ (AJDC), das mit Sozialarbeitern und Gütern des täglichen Bedarfs half. Der „Joint“ kümmerte sich nicht nur um medizinische und materielle Hilfe, sondern beriet und unterstützte auch bei der Auswanderung, richtete

in den Camps Bibliotheken ein, organisierte ein Schulsystem und ein Kulturprogramm. Finanziert wurde die Arbeit vor allem durch Spenden amerikanischer Juden.⁶

Im Herbst 1945 verschärfte sich die Situation in diesen DP-Camps noch einmal durch einen kontinuierlich großen Zustrom von Juden aus Osteuropa.⁷ Juden, die aus den Konzentrationslagern in Polen befreit worden waren, die in Verstecken überlebt hatten, die mit der polnischen Armee aus der Sowjetunion oder aus Zwangsarbeitslagern nach Polen zurückgekehrt waren, begegnete dort ein wiederauflebender Antisemitismus, der sich sogar in Pogromen Ausdruck verschaffte. Mit Hilfe der illegalen jüdischen Fluchthilfeorganisation „Bricha“ (hebr. = Flucht) gelang vielen die Flucht nach Deutschland in die amerikanische Zone. Die Bricha suchte in ganz Europa nach Überlebenden des Holocaust, organisierte die Flucht nach Westeuropa und nach Palästina.⁸ Sie arbeitete dabei eng mit der „Hagana“ (hebr. הַגָּנָה = dt. „Verteidigung“), einer zionistisch-paramilitärischen Untergrundorganisation zusammen. So kam es zu einer Massenflucht der osteuropäischen Juden in die amerikanische Zone. Schon bald bildeten die osteuropäischen Juden in den DP-Camps die große Mehrheit. Im November 1946 waren von den 127.000 Juden, die in der US-Zone lebten, 71% aus Polen gekommen.

Von 1945 bis 1948 waren die Möglichkeiten zu einer Ausreise jedoch sehr begrenzt. Erst als das britische Mandat über Palästina endete und David Ben Gurion am 14. Mai 1948 die Gründung des Staates Israel proklamierte, wurden die Einwanderungssperren für Israel aufgehoben. Die Massenauswanderung in den neu gegründeten Staat konnte beginnen. Auch die USA ermöglichten im Juni 1948 mit dem „Displaced Persons Act“ die Einwanderung von DPs außerhalb der geltenden Einwanderergesetze. Die meisten DP-Camps leerten sich bald und wurden 1949 aufgelöst.⁹

Die Grundsituation der DPs

Alle Überlebenden blickten auf eine Zeit zurück, die von Angst, Erniedrigung und Verfolgung bestimmt war. Wer im Konzentrationslager gewesen oder zur Zwangsarbeit verpflichtet worden war, hatte extreme Entbehrungen und körperliche Gewalt erlitten. Von denen, die ab 1946 im DP-Camp aufgenommen wurden, waren viele unterernährt und durch Infektionskrankheiten geschwächt.¹⁰ Andere waren psychisch gebrochen und verzweifelt. Es kam zu nicht wenigen Selbsttötungen.¹¹ Viele hatten Familienangehörige verloren oder wussten nicht, was aus ihrer Familie geworden war. Medizinisch versorgt wurden die DPs in Eschwege zunächst von Dr. Joseph Schlesinger, einem Auschwitz-Überlebenden.¹² Einige starben während ihres Aufenthaltes im DP-Camp, darunter auch in Eschwege geborene Kinder. Sie wurden auf dem jüdischen Friedhof in Eschwege bestattet.¹³

Trotz der Verfolgungserfahrung zeigte sich bei vielen aber auch neuer Lebensmut. Dies kommt besonders deutlich zum Ausdruck in der großen Zahl von Eheschließungen und Geburten in den DP-Camps. Die Eheschließungen und Geburten bei jüdischen DPs erreichten schon im Jahr 1946 Rekordzahlen. Die Geburtenrate war höher als in jedem anderen Land der Welt.¹⁴ Kinder wurden zu einem Symbol für den Fortbestand des jüdischen Volkes.¹⁵

Die DPs waren einerseits eine sehr disparate Gruppe.¹⁶ Zum einen unterschieden sie sich hinsichtlich der Bedeutung, die Religion in ihrem Leben hatte. Es gab orthodoxe Juden, die von anderen als Fanatiker gesehen wurden. Und es gab andere, die wohl weit größere Zahl, denen Religion eher gleichgültig war. Quer zu diesen Unterschieden verlief die Unterscheidung nach Herkunftsländern. DPs aus Polen unterschieden sich von solchen aus dem Baltikum oder aus Ungarn. Schließlich gab es auch große Unterschiede zwischen den verschiedenen zionistischen Gruppierungen. Allen gemeinsam war jedoch ihr Hass auf

die Deutschen und ihre Hoffnung, Europa verlassen zu können.

Der ehemalige Militärflugplatz in Eschwege

Am 3. April 1945 hatte die US-Armee Eschwege eingenommen. Tags zuvor waren von den sich zurückziehenden deutschen Truppen noch die militärischen Anlagen auf dem nordwestlich der Stadt gelegenen Flugplatz gesprengt worden, um ihn unbenutzbar zu machen.¹⁷ Dabei blieben jedoch Wohngebäude mit einem Gesamtvolumen von etwa 100.000 Kubikmetern, die bis dahin von Soldaten und Mannschaften benutzt worden waren, weitgehend intakt.¹⁸

Im Sommer 1945 verschärfte sich die Wohnungsnot in Eschwege. Es kamen immer mehr Flüchtlinge in die Stadt, bis zu einem Höchststand von 12.000 Personen.¹⁹ Dabei handelte es sich vor allem um vertriebene Deutsche aus den Ostgebieten. Auch die Besatzungstruppen belegten 132 Wohnhäuser in der Stadt mit 1.170 Räumen.²⁰ Am 11. Juli 1945 trafen „weitere Juden aus dem Konzentrationslager Buchenwald“ in Eschwege ein. Sie wurden von der Militärregierung teils in Wohnungen und teils im Bereich des ehemaligen Flugplatzes untergebracht.²¹ Am 3. August heißt es: „Die Zahl der Ausländer auf dem Flugplatz steigt weiter. Die Unterbringung der Flüchtlinge in Wohnungen bereitet große Schwierigkeiten.“²²

Die Einrichtung eines DP-Camps auf dem ehemaligen Flugplatz

Da die US-Armee dringend Unterbringungsmöglichkeiten für DPs benötigte, wurde das weitläufige Gelände (20 Hektar bebaute Fläche, Rollfeld mit weiteren 128 Hektar)²³ im Januar 1946 zu einem DP-Camp erklärt. Es war das am weitesten im Osten gelegene Camp innerhalb der amerikanischen Zone,

nur wenige Kilometer von der sowjetischen Besatzungszone entfernt.²⁴ Daneben gab es zahlreiche weitere Lager für jüdische DPs in Hessen und in der amerikanischen Zone.²⁵

Über das DP-Camp Eschwege gibt es einige Informationen im Stadtarchiv Eschwege.²⁶ Eine wichtige Quelle ist darüber hinaus die Camp-Zeitung „Undzer Hofenung“, von der Dieter E. Kesper im Jahr 1996 im Peter-Kluthe-Verlag ein Faksimile mit Erläuterungen veröffentlicht hat.²⁷ Ergänzend wurden für diesen Beitrag auch erstmals 156 längere Video-Interviews mit ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern des Eschweger Camps ausgewertet. Sie wurden in den Jahren 1995 bis 1999 von der „USC Shoah Foundation“ aufgenommen.²⁸ Der US-amerikanische Regisseur Steven Spielberg („Schindlers Liste“) hatte die Stiftung 1994 gegründet, um die Schilderungen von Überlebenden des Holocaust den nachfolgenden Generationen als Unterrichts- und Ausbildungsmaterial zugänglich zu machen.²⁹ Die Interviews enthalten eine Fülle von Informationen über die Lebensverhältnisse sowie die Hoffnungen und Sorgen der jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner. Zahlreiche Fotografien aus dem DP-Camp Eschwege sind über das „United States Holocaust Memorial Museum“ zugänglich.³⁰ Auch das Archiv der „Ghetto Fighter“³¹ sowie verschiedene Privatarchive enthalten Fotografien aus dem DP-Camp Eschwege. Viele dieser Fotos wurden von Avraham Kerber aufgenommen, der selbst als Holocaust-Überlebender im DP-Camp lebte.³²

Ferner haben sich in den „Arolsen Archives“ vollständige Namenslisten der Personen erhalten, die im Camp lebten.³³ Über die Arbeit der „UNRRA“ im DP-Camp Eschwege haben sich Akten und Dokumente im Archiv der Vereinten Nationen erhalten.³⁴ Schließlich bietet auch das „Center for Jewish History“ eine Fülle von Quellen verschiedener Institutionen, etwa der American Jewish Historical Society, der American Sephardi Federation, des Leo Baeck Institute, des Yeshiva University Museum und dem YIVO Institute for Jewish Research.³⁵



Abb. 2: Eine Gruppe von DPs vor einem zerstörten deutschen Flugzeug

Das Lager war ausgelegt für eine Aufnahmekapazität von 1.850 Personen. Zeitweise lebten in dem Camp jedoch weit mehr Menschen. Die Zahlenangaben sind nicht einheitlich.³⁶

Zeitpunkt	Personen im DP-Camp
31. März 1946	900 Personen
1. Juni 1946	1.764 Personen
19. Oktober 1946	3.353 Personen
15. Februar 1947	3.206 Personen
15. März 1947	3.220 Personen
Mai 1947	3.708 Personen
3. Oktober 1947	3.114 Personen
18. Oktober 1948	2.383 Personen

Im April 1946 kamen so viele jüdische DPs in Eschwege an, dass die UNRRA sogar

erwog, das Camp militärisch abzuschirmen: „There are so many trying to get in, however, and the problem of holding back people who are determined to join families in the Camp is so difficult, that Raymond <Direktor des UNRRA-Distrikts No. 2> believes serious trouble is in the making if a military guard should be brought in.“³⁷ Deshalb entschloss man sich zu einem anderen Vorgehen. Von August 1946 bis März 1947 setzte die UNRRA einen Baustab ein, um die zerstörten Flugzeughallen, Nebengebäude, Kasernen und weitere Gebäude für Wohnzwecke herzurichten. 27 Gebäude, die durch Bombenangriffe mehr oder weniger zerstört worden waren, sollten instandgesetzt werden, um die Aufnahmekapazität des Lagers innerhalb weniger Monate auf 3.000 Personen zu erhöhen.³⁸ Leiter des Baustabes war der Eschweger Architekt Georg Niedermeyer. 140 deutsche Fachkräfte waren mit der Planung beschäftigt.³⁹ Etwa 1.000 Arbeiter wurden dazu eingesetzt, die meisten davon waren DPs aus

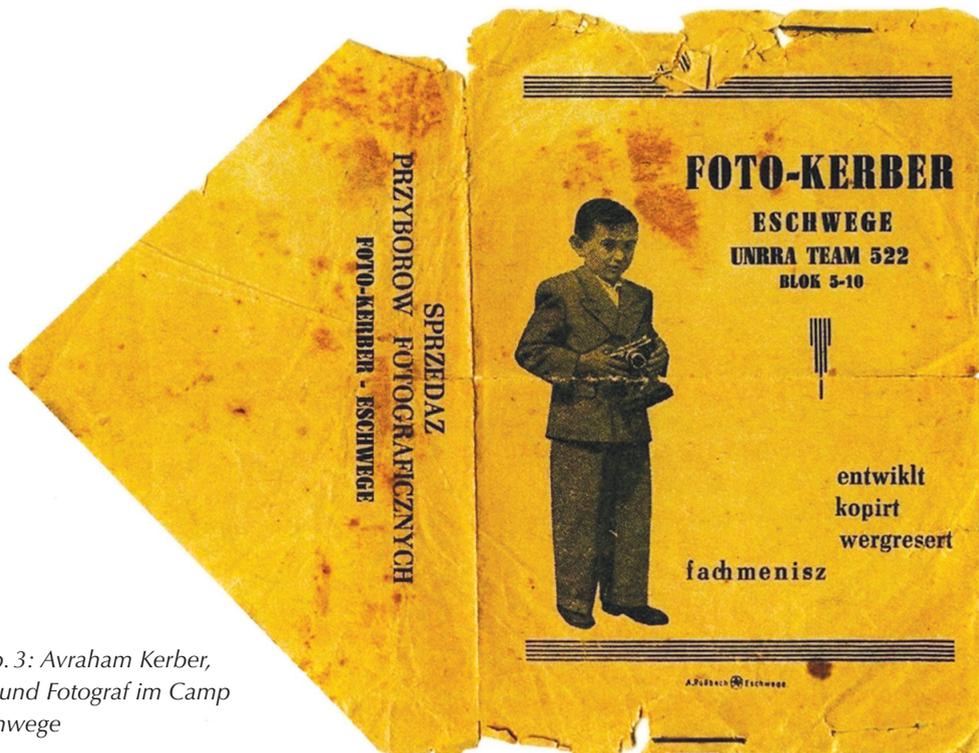


Abb. 3: Avraham Kerber,
DP und Fotograf im Camp
Eschwege

dem Camp Eschwege. Der Baufortschritt wurde jedoch durch den Materialmangel gebremst.⁴⁰ Die Bauarbeiten wurden teilweise auch von örtlichen Handwerksunternehmen ausgeführt.⁴¹ Leider ist bisher kein Lageplan für das DP-Camp gefunden worden. Eine genaue Zuordnung der Wohngebäude und der Funktionsgebäude zu dem in weiten Teilen bis heute erhaltenen Gebäudebestand ist deshalb in der Regel nicht möglich.⁴²

Zeitweise erwog man sogar die Erweiterung des Lagers auf eine Kapazität von 10.000 Personen. Wegen des Mangels an Baumaterialien konnten die Arbeiten aber nicht ausgeführt werden.⁴³

In der Regel hatte jede Familie einen Raum für sich.⁴⁴ In Einzelfällen waren aber auch zwei Familien in einem Raum untergebracht, der noch nicht einmal fließendes Wasser hatte.⁴⁵ Frances Zatz beschreibt in einem Interview ihre Wohnsituation mit den Worten: „Langes Gebäude, Zimmer auf beiden

Seiten, großer Waschraum in der Mitte, zehn Duschen auf einer Seite, zehn Toiletten auf der anderen – keine Türen.“⁴⁶

Beziehungen zwischen dem DP-Camp und der Stadt Eschwege

Für die DPs war der Zwischenaufenthalt in Deutschland, dem Land der Täter, ein notwendiges Übel. Es ließ sich nicht vermeiden, wenn man nach Israel oder in die USA ausreisen wollte. In der Regel vermied man den Kontakt zur deutschen Bevölkerung, sofern er nicht nötig war für Tauschgeschäfte oder Arztbesuche. „Ich hasste die Deutschen“, sagt etwa Eugenia Sharon, die 1922 in Polen geboren war, „denn sie haben mein Leben ruiniert.“⁴⁷ Andererseits interessierten sich junge Camp-Bewohner auch für die Mädchen in der Stadt und besuchten das Kino.⁴⁸ Der „Schwarzmarkt“ wurde genutzt, um sich gefälschte Geburtsurkunden

zu besorgen und damit eine Ausreisemöglichkeit zu finden. Mit einem Dokument über eine Geburt in Deutschland konnte man besser in die USA gelangen als mit einer polnischen Geburtsurkunde.⁴⁹ Und einige junge DPs nahmen privaten Englisch-Unterricht bei Lehrern in der Stadt, weil sie ihn im Camp nicht bekommen konnten.⁵⁰

Die starken Spannungen zwischen den DPs und der Eschweger Bevölkerung zeigten sich auch im Blick auf die Wohnmöglichkeiten. Auf Befehl der amerikanischen Militärregierung wurden Jüdinnen und Juden, die aus den Konzentrationslagern nach Eschwege zurückgekehrt waren, in Häusern von führenden Nationalsozialisten untergebracht.⁵¹ Wenn diese innerhalb von wenigen Stunden ihre Wohnungen räumen mussten, kam es nicht selten zu Konflikten.⁵²

Groß war die Empörung im Camp, als jüdische Bewohner eines Hauses in der Pontanistraße das Haus räumen mussten und ein ehemaliger Nazi dort wieder einziehen durfte: „Der Nazi, der Mörder, darf sein Eigentum bekommen, und der Jude, der so viel gelitten hat, kann keinen Winkel finden und muss seinen Platz abtreten an den Nazi.“⁵³

Ein weiteres Schlaglicht auf die gespannten Beziehungen wirft eine Razzia, welche die amerikanische Militärpolizei am 4. März 1948 im DP-Camp Eschwege durchführte. Dabei wurden 103 DPs verhaftet. Die jüdische Lagerpolizei durfte nicht eingreifen. Der Bericht des IRO-Lagerleiters Paul B. Edwards beklagt nicht nur, dass sich die Militärpolizisten dabei „wie Verrückte“ aufgeführt hätten, indem sie Gebäude und Einrichtungen verwüsteten: „Es wurden Beschwerden erhoben, daß man Deutschen gestattet habe, während der Razzia die Juden mit Steinen zu bewerfen; und nichts wurde getan, das zu unterbinden. Die Soldaten warfen beim Verlassen des Lagers den Deutschen auch Zigaretten zu, die sie offensichtlich während der Razzia an sich genommen hatten.“⁵⁴

Im Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Jahre 1945 bis 1949 spiegelt sich

die Perspektive der Einheimischen auf die DPs. Die Stadtverwaltung sieht in den DPs vor allem gefährliche Kriminelle: „Die im IRO-Lager untergebrachten DP's beherrschten die Straßen und Plätze der Stadt mit ihrem Schwarzhandel. Die Polizei führte in dieser Beziehung einen fast aussichtslosen Kampf, weil DPs nur vom Militärgericht verurteilt werden konnten. Einige Großrazzien brachten den Erfolg, dass 47.700 Zigaretten, 1.428 kg Kaffee, 1.496 kg Kakao und 539 Tafeln Schokolade beschlagnahmt wurden. Das Gerichtsverfahren lief zuerst bei amerikanischen, dann bei deutschen und später wieder bei amerikanischen Gerichten. Die Ausländer wurden in Anwendung amerikanischer Gesetze nach Stellung einer Kaution aus der Untersuchungshaft wieder entlassen. Von einer Bestrafung war nichts bekannt geworden.“⁵⁵ Was hier „Schwarzhandel“ genannt wird, war in Wahrheit oft die einzige Möglichkeit, um an Gebrauchsgüter zu gelangen. So heißt es in einem UNRRA-Report aus dem Jahr 1946: „Money has no value. We do not have sufficient cigarettes to pay the expected minimum of 10 cigarettes a week.“⁵⁶ Zigaretten waren also eine Art Währung.

Ohne jedes Verständnis für die Situation der DPs bedauert die Verwaltung, dass sie im Camp keine Kontrolle durchführen konnte: „Sie wäre umso notwendiger gewesen, weil das Lager nicht nur das Zentrum des Schwarzhandels, sondern auch die Urzelle krimineller Delikte war.“⁵⁷ Dass dort Tausende von Menschen lebten, die durch deutsche Täter ihre Familien, ihre Heimat und ihre Gesundheit verloren hatten, kommt an keiner Stelle in den Blick.

Das Leben im Camp

Die DP-Camps waren von vornherein als Übergangseinrichtungen geplant.⁵⁸ Sobald eine Ausreisemöglichkeit gefunden war, zog man weiter.⁵⁹ Für viele Bewohnerinnen und Bewohner erstreckte sich die Wartezeit aber

über mehrere Jahre. Deshalb musste eine Infrastruktur geschaffen und aufrechterhalten werden, die für möglichst gute Lebensbedingungen sorgte.

Etwa ein Viertel aller Bewohnerinnen und Bewohner des Camps hatten sich zu „Kibbuzim“ zusammengeschlossen.⁶⁰ Diese Kollektive verfolgten das Ziel, gemeinsam zu leben und zu arbeiten und sich auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten.⁶¹

Nicht alle Kibbuzim lagen im DP-Camp.⁶² Das Kibbuz „CHOFEC CHAIM“ etwa war in der Luisenstraße 21 untergebracht.⁶³ Bis Juli 1946 gab es drei Häuser in der Stadt, in denen DPs lebten.⁶⁴ Während diese aufgelöst wurden, wurden zwei Häuser in der Nähe des DP-Camps mit etwa 200 Bewohnerinnen und Bewohnern weiter betrieben.⁶⁵ Das Eschweger Camp hatte eine Außenstelle für jüdische Waisenkinder im Schloss Wolfsbrunnen bei Schwebda.⁶⁶ Die Leitungsgremien des Camps standen in Kontakt mit anderen DP-Camps in Hessisch Lichtenau,⁶⁷ aber auch zu weit entfernten Camps innerhalb der amerikanischen Zone.

Jüdische Selbstverwaltung

Die amerikanische Militärregierung, die UNRRA, später die IRO und verschiedene jüdische Organisationen waren an der Verwaltung der DP-Camps beteiligt. Von großer Bedeutung war die Entscheidung der amerikanischen Militärregierung, den befreiten Juden eine weitgehende politische und kulturelle Autonomie einzuräumen: „Mitten unter den Tätern entwickelte sich eine demokratisch verfasste, unabhängige jüdische Gesellschaft, mit eigenen Wohngebieten, Schulen, Ausbildungsstätten, Kultureinrichtungen, Sportvereinen, Zeitungen, politischen Parteien und Sicherheitskräften.“⁶⁸

Erster Direktor des UNRRA-Camps 522 war Clyde Fox.⁶⁹ Ihm folgte für

kurze Zeit Charity Grant⁷⁰ und im Juni 1946 Henry J. Pachner nach.⁷¹ Pachner wurde von einem zwanzigköpfigen Team aus verschiedenen Fachleuten unterstützt.

Im Wesentlichen erfolgte die Verwaltung jedoch durch ein gewähltes achtköpfiges jüdisches Lagerkomitee, in dem alle Gruppierungen des Lagers vertreten waren. Dem Vorsitzenden („Camp President“) unterstanden ein Lagerleiter („Camp Leader“), die Leiter der Wohnblocks („Block Leaders“) und die Leiter einzelner Wohneinheiten („Room Leaders“). Die Leiter der Wohnblocks und der Wohneinheiten waren für die Verteilung der Wohnungen, die Kontrolle der Sauberkeit und der sanitären Anlagen sowie und für das Inventar der Wohnungen verantwortlich.⁷² Vorsitzender des Lagerkomitees war bis zum 20. Juli 1946 Josef Mandelman.⁷³ Zu den Aufgaben des Jüdischen Komitees gehörte insgesamt die Umsetzung der rechtlichen Bestimmungen, die von der Militärregierung und der UNRRA erlassen worden waren.

Auf einem wohl später aufgenommenen undatierten Foto sind mehrere leitende Personen abgebildet (s. Abb. 4).



Abb. 4: 1) Rabbi Manasheh Frankel, 2) Notel Simson, der Direktor des Camps, 3) Shika Bruk, der Vertreter der „Jewish Agency of Palestine“, 4) Avraham Gurwicz, der Leiter der Kulturabteilung des Camps und 5) Izak Weinzimmer, der Direktor der Abteilung für jüdische Erziehung



Abb. 5: Auf dem Foto steht auf Hebräisch: „Kleine Jeschiwa des Rettungskomitees in Eschwege“

Die organisatorische Gliederung des UNRRA-Teams und der jüdischen Selbstverwaltung ist in einem Organigramm aus dem Jahr 1946 erhalten.⁷⁴ Ihm ist zu entnehmen, welche Aufgabenbereiche es gab und mit welchen Personen sie besetzt waren. Zum UNRRA-Team gehörten neben dem Direktor und dem stellvertretenden Direktor ein Versorgungsoffizier, ein Agrarwissenschaftler, ein Mediziner, ein Transportbeauftragter und ein Wohlfahrtsbeauftragter. Ihnen unterstellt waren Abteilungsleiter, die selbst DPs waren. Es gab folgende Abteilungen: Essensausgabe, Beschaffungswesen, Abwasserentsorgung, Landwirtschaft, Versorgungstechnik, Gebäude, Polizei mit Sicherheit und Feuerwehr, Sozialwesen mit Kinderfürsorge, Kultur und Erziehung, Religion, Information und Zeitungswesen, Quartiervergabe, Bekleidung, Arbeit und Beschäftigung sowie Gerichtshof und Rechtswesen.

Weltliche und religiöse Erziehung

Viele Kinder und Jugendliche hatten erhebliche Bildungslücken, weil sie bis Kriegsende

keine Schulen besuchen konnten.⁷⁵ In den DP-Camps entstand schon bald ein Bildungswesen, das an das polnisch-jüdische Bildungswesen der Vorkriegszeit angelehnt war.⁷⁶

Die Erziehung im DP-Camp hatte zwei unterschiedliche Schwerpunkte. Für den sehr religiös geprägten Teil der DPs lag der Schwerpunkt der Erziehung auf dem Vertrautwerden mit dem jüdischen Glauben und der Führung eines jüdischen Lebens. Das bedeutete, dass man wichtige jüdische Gebete, den Talmud und die Rituale des täglichen Lebens lernte sowie mit besonderen Festen wie Chanukka, Pessach, Rosch HaSchana, Jom Kippur, Purim und anderen vertraut gemacht wurde. Von besonderer Bedeutung war auch die Teilnahme an den wöchentlichen Schabbat-Gottesdiensten.

Eine Talmud-Tora-Schule, die von Moitze Taub geleitet wurde, besuchten am 10. Juni 1947 insgesamt 60 Schüler. Daneben gab es einen „Cheder“ (religiös geprägte Schule) für jüngere Kinder und eine „Jeschiwa“ (Schule für das Tora- und Talmud-Studium), die am 28. April 1947 von 40 Schülern besucht wurden.⁷⁷ Im Juli 1948 veranstaltete die „Agudat

Yisrael“, eine ultra-orthodoxe politische Gruppierung, ein Sommer-Camp mit 120 Kindern.⁷⁸

Auch für die Mädchen gab es ein religiöses Bildungsangebot. Myriam Krakauer leitete ein „Bet Jakob“. Diese Schulform war 1917 in Polen entstanden. Sie vermittelte den Mädchen die Grundlagen der hebräischen Sprache und allgemeine Informationen über die Tora. Sie förderte das Erlernen von Psalmen und Gebeten für Frauen und beinhaltete Vorträge über Liturgie, Feiertage und Grundsätze der jüdischen Ethik.⁷⁹ Am 19. März 1946 wurde die Schule von 30 ungarischen Mädchen besucht.⁸⁰

Nichtreligiös geprägte DPs erhielten eine andere Art von Bildung. Sie wurde von mehreren Kibbuzim angeboten, die verschiedene Fraktionen der zionistischen Bewegung repräsentierten. Diese Schulen waren sowohl für Jungen als auch für Mädchen unterschiedlichen Alters zugänglich. Die Kibbuzim wurden von „Schlichim“ – Abgesandten der Jewish Agency – organisiert. Die Jewish Agency erkannte, dass dringend Menschen benötigt wurden, die nach „Eretz Jisrael“ auswanderten. Ein vorrangiges Bildungsziel war deshalb der Unterricht in Hebräisch, der Sprache ihrer zukünftigen Heimat.

Im Jahr 1946 besuchten 90% aller Kinder zwischen 5 und 16 Jahren eine Schule. In den „Kindergarten“ gingen 35 Kinder, in die Grundschule 100 Kinder, in die Oberschule 20 Jugendliche und in die Berufsschule 150 Jugendliche. Es gab auch einen Hebräisch-Kurs für Erwachsene, den 76 Personen besuchten, und einen Englisch-Kurs, den 72 Personen besuchten.⁸¹ Im April 1947 besuchten den Kindergarten 50 Kinder, 30 Kinder eine Vorschule und 148 Kindern eine Volksschule.⁸²

Besondere Bedeutung hatte die hebräische Schule.⁸³ Sie war zunächst im Durchgangslager Berlin-Schlachtensee beheimatet gewesen, dann aber wegen der starken Fluktuation dort mit der kompletten Schüler- und Lehrerschaft sowie den Eltern der Kinder von Berlin nach Eschwege übergesiedelt. In Eschwege herrschte zunächst großer Mangel an Inventar und

Lernmaterial, dem jedoch allmählich abgeholfen werden konnte. Eine besondere Herausforderung waren die vielen unterschiedlichen Muttersprachen der Kinder. Es war ein Gemisch von Sprachen und Gewohnheiten. Die Schule hatte sechs Klassen und einen Kindergarten mit insgesamt 170 Schülerinnen und Schülern. Im Herbst 1947 waren es 215 Schülerinnen und Schüler, die von 25 Lehrkräften unterrichtet wurden.⁸⁴ Unterrichtet wurden die Fächer Hebräisch, jüdische und allgemeine Geschichte, Mathematik, Geografie und Palästinaografie, Tanach,⁸⁵ Chumesz⁸⁶, Das⁸⁷ (?), Anatomie, Physik, Singen, Zeichnen und Gymnastik.⁸⁸ Viele Kinder, die ohne hebräische Sprachkenntnisse gekommen waren, lernten jetzt fließend Hebräisch. Jerry Kaidanow (Jg. 1933), der die hebräische Schule besuchte, berichtete, dass er in der Schule und sogar auf der Straße nur Hebräisch sprechen durfte, nicht Jiddisch.⁸⁹ Lucy Pisarz (geb. 1937) erzählte, dass ihre Muttersprache Polnisch war. Im Camp lernte sie dann Yiddisch und Hebräisch.⁹⁰

Über das DP-Camp hinausgehend gab es sogar akademische Bildungsmöglichkeiten für Erwachsene. Einige Eschweger DPs besuchten eine zeitweilig bestehende Universität für „displaced persons“ in München.⁹¹ Arnold Kerr, Jerry Kaidanow, Leibke Wainsztain, Malka Wainsztain und Musia Schwartz berichten in ihren Interviews, „in München zur Schule“ gegangen zu sein.⁹²

Berufsausbildung zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina

Der Berufsausbildung kam im Camp eine große Bedeutung zu. Sie wurde maßgeblich organisiert durch die sogenannten „ORT“-Schulen („Obschtschestwo Rasprostranjenja Truda“, russ. = „Gesellschaft für die Förderung von Handwerksberufen“).⁹³ Jacob Oleiski, der bis 1941 Direktor der ORT-Schulen in Litauen gewesen und 1945 aus dem KZ Dachau befreit worden war, sagte am 1. Oktober 1945: „Wir müssen den Menschen im

Lager wieder einen Lebensinhalt geben; wir müssen das tägliche Leben neu gestalten, Arbeiten in verschiedenen Variationen und Schattierungen einführen. Es muss überall der Pulsschlag der Betätigung zu fühlen sein. Denn nur so werden wir eine weitere Demoralisierung und Verkümmern des Denkens und Fühlens bei unseren Leidensgenossen vermeiden können ...“⁹⁴ Im Camp gab es zum Beispiel eine Werkstatt, in der Auto-mechaniker ausgebildet wurden,⁹⁵ und ein Ausbildungszentrum für Schneiderinnen.

Der „Partisanen-Kibbutz Lochamim“ bot eine Ausbildung in verschiedenen Handwerksberufen an.⁹⁶ Unter den Ausbildern waren auch Deutsche.

Neben den Handwerksberufen spielte die Landwirtschaft eine große Rolle. Im Eschweger Camp gab es mehrere Ausbildungs-Kibbutzim, in denen junge Männer und Frauen zu Landwirten ausgebildet wurden, um sie auf ein selbständiges Leben in Palästina vorzubereiten. In den Kibbutzim lernten sie etwa Kühe zu melken und die Milch weiterzuverarbeiten.⁹⁷ Es gab einen Rinderstall,



Abb. 6: Eine ORT-Berufsschule für Metallarbeiter im DP-Lager Eschwege

einen Hühnerstall und eine Schafherde. Man lernte den Anbau von Gemüse und Kartoffeln. Im Kibbutz „L'Shichrur“ (hebr. = Für die Befreiung) lebten einhundert alleinstehende junge Menschen. Daneben gab es das Familienkibbutz „Baderech“ (hebr. = Auf dem Weg), in dem sich vier aus Polen stammende Gemeinschaften zusammengeschlossen hatten. Die Mitglieder der beiden Kibbutzim lebten gemeinsam in einem abgesonderten Bereich



Abb. 7: Ein Kurs für Schneiderinnen des ORT-Berufsbildungsnetzwerks im DP-Lager Eschwege 1948



Abb. 8: Gruppenbild von Mitgliedern des Ausbildungskibbuzes der Ghetto Fighters im DP-Camp Eschwege vom 1.11.1946 (Fotograf: Avraham Kerber)

des Camps. Sie nannten sich „Ghetto-Kämpfer“ und wohnten zum Teil in alten Autos, die das Militär zurückgelassen hatte.⁹⁸

Arbeitsmöglichkeiten

Im Camp waren im Grundsatz alle Männer im Alter zwischen 16 und 65 Jahren und alle Frauen im Alter zwischen 16 und 50 Jahren, mit Ausnahme der Kranken, zur Arbeit verpflichtet.⁹⁹ Es handelte sich um gemeinnützige Arbeit, um das Zusammenleben im Camp zu ermöglichen und zu erleichtern. Arbeitsmöglichkeiten boten sich etwa in der Küche und bei der Verpflegung, in der Verwaltung, in den Kibbuzim, bei der Lagerpolizei und in den Kulturinitiativen. Im September 1946 gab es folgende Arbeitsplätze im Camp: 92 bei der Lagerpolizei, 114 in der

Küche, 22 im Vorratslager, 71 im Kibbuz, 73 bei der Abwasserentsorgung, 181 beim Jüdischen Komitee und in verschiedenen Büros, einige beim Camp-Theater, 12 im Bereich Sport, 51 im DP-Außenlager für Kinder in Schwebda, 25 bei der Fahrbereitschaft, 25 in den UNRRA-Büros, 40 im Hospital, 41 in den Schneider- und Schuhmacherwerkstätten, 40 für Techniker, 11 für Friseure, 14 für „Specialised Workers“ und 21 für Lehrerinnen und Lehrer.¹⁰⁰ Für die Arbeit gab es grundsätzlich keine Bezahlung, aber eine Zuteilung von Zigarettenpackungen, die damit zu einer Art Tauschwährung wurden.¹⁰¹ In den Interviews sagten jedoch einige der Befragten, dass sie keiner Arbeit nachgingen.

Mark Zilist erzählte, dass er zunächst eine Ausbildung zum Automechaniker begann. Da ihm die Arbeit jedoch zu schmutzig war, sattelte er um und fuhr fortan das Postauto,

das die Post aus der Stadt in das Camp brachte. Daneben nutzte er den Lastwagen auch für Schwarzmarkttransporte, mit denen er sich das Geld für seinen ersten Anzug verdiente.¹⁰²

Kulturelles Leben im Camp

Schon seit der Eröffnung des Camps im Januar 1946 gab es Kulturinitiativen. Je mehr Menschen hinzukamen, desto mehr wuchs auch das Kulturangebot. Am 9. Oktober 1946 stellte Avraham Gurwicz, der Kulturbeauftragte des Jüdischen Komitees, die „Kulturarbeit im Eschweger Lager“ in einem Zeitungsbericht vor.¹⁰³ An kulturellen Aktivitäten zählte er die hebräische Schule, die Zeitung, das Theater, den Sportclub sowie die Bibliothek und den Lesesaal auf. Ferner nennt er eine historische Kommission und einen Schach-Kreis.

Von großer Bedeutung für das Camp und seiner Bewohner war die Lagerzeitung „Undzer Hofenung“. Konzipiert als Wochenzeitung,



Abb. 9: Rose Portnoy mit den Redaktionsmitgliedern von „Undzer Hofenung“

erschien sie von Juni 1946 an und berichtete in jiddischer Sprache – der Umgangssprache der osteuropäischen Juden – über das Lagerleben, aber auch über Neuigkeiten aus der Weltpolitik und der jüdischen Welt, über Literatur und Wissenschaft, Kultur und Sport und besonders auch über das Neueste aus „Eretz Jisrael“.¹⁰⁴ Herausgeber war das „Komitee der befreiten Juden in Eschwege“, Chefredakteur



Abb. 10: Die Fußballmannschaft Kochaw Eschwege 1946/47

Mordechai Duniec.¹⁰⁵ Sie erschien 1946 in einer Druckauflage von 2.000 Exemplaren.¹⁰⁶ In der Redaktion arbeiteten insgesamt zwölf Personen.¹⁰⁷

Die Produktion der Zeitung war nicht nur wegen des Papiermangels mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Die Texte wurden handschriftlich in jiddischer Schrift verfasst und dann in lateinische Buchstaben transkribiert. Gedruckt wurde die Zeitung im Druck- und Verlagshaus Rossbach in Eschwege (Vor dem Berge 2).¹⁰⁸

Ferner gab es ein jiddisches Theater im Camp, den sogenannten „Drama-Kreis“. Regisseur und Leiter war Berek Gerszonowicz. Aufgeführt wurden etwa das Stück „Der große Gewinn“ von Schalom Alechem oder „Ich leb“ von David Bergelson. Für Aufführungen stand ein Theaterraum mit 550 Sitzplätzen zur Verfügung.¹⁰⁹ Das Ensemble hatte auch Auftritte in anderen DP-Lagern.¹¹⁰

Eine Gruppe Jugendlicher gründete den Sportclub „Kochaw“. Er hatte 100 Mitglieder.¹¹¹ Insbesondere die Fußballabteilung war sehr erfolgreich. Sie spielte gegen Mannschaften aus anderen DP-Camps in einer Jüdischen Liga.¹¹²

Im Camp gab es auch eine Bibliothek und einen Lesesaal, in dem 500 Bücher in jiddischer, hebräischer und deutscher Sprache, ausländische Zeitungen sowie alle jiddischen Zeitungen aus Deutschland auslagen.¹¹³ Am Samstagabend gab es Tanzveranstaltungen im Camp.¹¹⁴ Mehrmals war das Artistenehepaar Jonas Turkow und Djana Blumenfeld im Camp zu Gast.¹¹⁵

Religiöses Leben

Die traumatischen Erfahrungen in den Konzentrations- und Arbeitslagern, der Massenmord an den europäischen Juden und die Schrecken des Krieges hatten bei einigen DP's auch den Glauben erschüttert. Als Jacob Wohlberg aus dem Zwangsarbeitslager zurückkehrte, so berichtet er, war ein großer Teil



Abb. 11: Eine „Oneg Shabbat“-Zusammenkunft im DP-Camp Eschwege

seines Glaubens „verschwunden“. Er fühlte in sich ein „Tohuwabohu“ (also so etwas wie ein Chaos, vgl. Gen. 1,2). Erst mit der Zeit kehrte bei ihm der Glaube zurück.¹¹⁶

Nach einer Schätzung von Rabbi Alex Rosenberg, dem Direktor für religiöse Angelegenheiten im „Jewish Joint Distribution Committee“ in der amerikanischen Zone, waren etwa 40% der DP's in den Camps religiös-orthodox.¹¹⁷ Besonders unter den aus Osteuropa gekommenen DP's waren viele religiös oder gar ultra-orthodox. Die Lebensumstände in den Camps stellten die religiös geprägten DP's vor besondere Schwierigkeiten. Es fehlte zunächst an Gebetbüchern, Gebetsriemen, Gebetskleidung, rituell tauglichem Mazzenbrot und koscheren Lebensmitteln. Auch Mikweot (Bäder zur rituellen Reinigung) und Synagogen standen oft nicht zur Verfügung. Die für die Camps zuständigen Institutionen und Organisationen versuchten ihr Möglichstes, um dem Mangel abzuwehren.¹¹⁸

Im Camp gab es drei provisorische Synagogen. Ein Rabbiner kümmerte sich mit zwei Assistenten hauptamtlich um die religiösen Angelegenheiten. Gottesdienste gab es täglich am Morgen und am Abend. Besonders gut besucht waren sie am Schabbat und an den jüdischen Feiertagen.¹¹⁹ Ein Foto (Abb. 11) zeigt, wie am 5. September 1947 „Oneg Shabbat“ gefeiert wurde.¹²⁰

Das Jüdische Komitee im Camp beschloss am 7. August 1946 einstimmig die Einführung

einer Sabbat-Ruhe im Camp.¹²¹ Der Verkehr im Lager sollte dazu ruhen. Im Camp gab es einen „Schochet“, der im Auftrag der Militärregierung Schlachtungen nach jüdischem Ritus durchführte, so dass koscheres Fleisch zur Verfügung stand.¹²² In Eschwege gab es auch einen koscheren Schlachthof.¹²³ Eine koschere Küche konnte für 500 Personen koschere Mahlzeiten zubereiten.¹²⁴

Um religiöse Fragen kümmerte sich im Camp ein Religionskomitee. Regelmäßig veröffentlichte es in der Lagerchronik die Aufgebote für Paare, die sich für eine Trauung angemeldet hatten.¹²⁵ Paare wurden durch einen Rabbi getraut und feierten Hochzeit.¹²⁶ Ein Hochzeitskleid konnte ausgeliehen werden.¹²⁷ Rabbiner der Lagergemeinde war im Jahr 1946 Salomon Wider.¹²⁸

Im Camp wurden viele Kinder geboren. Nach jüdischem Gebot sollte in der Regel eine Beschneidung der Jungen am achten Tag

nach der Geburt erfolgen. In den DP-Camps bei Hessisch Lichtenau kam im September 1946 ein „Mohel“ zu Besuch. Er vollzog unter Mitwirkung eines Arztes 20 Beschneidungen.¹²⁹ Auch im Camp Eschwege wurden Beschneidungen durchgeführt.¹³⁰

Das Religionskomitee lud am 2. August 1946 die Familien dazu ein, ihre Kinder in einen „Cheder“ zu schicken.¹³¹ Dies ist eine traditionell-religiös geprägte Schule, wie sie im osteuropäischen Judentum üblich war.¹³² Viele junge DPs hatten ihre Familien verloren und sich auch ihrer religiösen Tradition entfremdet. Bei einem Besuch des amerikanischen Militärrabbiners Abraham Klausner konnten etwa 20 bis 25 Jugendliche eine „Bar Mitzwa“ feiern. „It was a nice celebration“, sagte Peretz Mibab im Interview, der keine religiöse Erziehung bekommen hatte, weil er sich als Kind hatte verstecken müssen.¹³³



Abb. 12: Fred Kalisky und zwei Frauen bringen Pakete mit Mazzen, die der AJDC geschickt hat

Am 27. Oktober 1945 hatte sich auch in der Stadt eine neue jüdische Gemeinde gegründet. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie 136 Mitglieder, vorwiegend deutsche, ungarische und polnische Juden.¹³⁴ Später war die Gemeinde auf etwa 200 Mitglieder angewachsen. Ihr Vorsitzender war Hermann Otto, der in der Stadt ein Kaufhaus („Zentralkaufhaus“) betrieb. Die Gemeindeglieder wurden ebenfalls von der UNRRA unterstützt.¹³⁵ Im Januar 1946 wurde die im Jahr 1938 zerstörte Synagoge auf dem Eschweger Schulberg wieder für Gottesdienste hergerichtet und genutzt. Auch die zerstörte Mikwe auf dem Schulberg wurde wieder gebrauchsfähig hergerichtet.¹³⁶ Zwei Tora-Rollen, die nach dem Novemberpogrom 1938 bei einem Altpapierhändler gelandet waren, wurden der Gemeinde von dem Eschweger Kunstmaler Caspar Heinrich Schwendt geschenkt. Da sie jedoch beschädigt waren, konnten sie im Gottesdienst nicht mehr benutzt werden. Die amerikanische Militärregierung veranlasste, dass die Gemeinde leihweise vier Tora-Rollen benutzen konnte, die der 1945 nach Herleshausen zurückgekehrte Jude Julius Neuhaus dort verwahrte.¹³⁷

Polizei und Gerichtsbarkeit

Es gab eine eigene Polizei im Camp, die das Eingangstor bewachte, für Ruhe und Ordnung verantwortlich war und bei Straftaten ermittelte. Viele der Polizisten waren ehemals Partisanen, KZ-Häftlinge oder Frontkämpfer gewesen. Erster Polizeichef war bis Juni 1946 Ralph Friedman. Er wurde durch das Leitungskomitee des Camps bestimmt. Ihm folgte Samuel Gruber.¹³⁸ 1946/47 war Leopold Weisbrot Kommandant,¹³⁹ Abraham Tenenbaum Leiter der Polizei.¹⁴⁰ Die Camp-Polizei hatte eine eigene Uniform. Sie war unbewaffnet.¹⁴¹ Ihr standen zwei Motorräder zur Verfügung.¹⁴²

Im Camp Eschwege gab es auch einen eigenen jüdischen Gerichtshof.¹⁴³ Er war

unabhängig vom Lagerkomitee. Acht Personen waren an diesem Gerichtshof beschäftigt.¹⁴⁴ Einzelheiten über die Arbeit des Gerichts sind bis jetzt nicht bekannt. Man muss es sich aber wohl ähnlich vorstellen wie in den Lagern bei Hessisch Lichtenau. Dort fand am 30. September 1946 ein Gerichtstag statt. Dabei wurden verschiedene Angeklagte wegen kleiner Vergehen zu Arrest, Verweisung aus dem Lager und Geldstrafe verurteilt.¹⁴⁵

Gesundheitswesen

Im Camp gab es als Teil des UNRRA-Teams einen medizinischen Dienst, der sich um die Kranken kümmerte und auch neues Pflegepersonal ausbildete. Leiter des Dienstes war Dr. Sigurd Rauch, der von einer Krankenschwester unterstützt wurde.¹⁴⁶ In einer DP-Klinik wurden sie von fünf DP-Ärzten und fünf DP-Krankenschwestern unterstützt. In medizinisch schwierigen Situationen nahm man auch die Hilfe des Eschweger Krankenhauses oder anderer Kliniken in Anspruch. Ein Kurs für Kinderkrankenpflege wurde, nach einem Vorbereitungskurs im Camp, im Eschweger Krankenhaus angeboten.¹⁴⁷

Die zionistische Ausrichtung des Camps

Von denen, die den Holocaust und die Verfolgung durch den Nationalsozialismus überlebt hatten, betrachteten viele das Projekt „Assimilation“ als gescheitert. Eine wirkliche Emanzipation schien nur in einem souveränen jüdischen Staat denkbar. So entstand gerade bei jungen Jüdinnen und Juden „eine fast religiöse Palästina-Sehnsucht“.¹⁴⁸ Der Zionismus war eine Art „therapeutischer Ideologie, die den Menschen, die ihre Familie und ihre Heimat verloren hatten, eine kollektive Identität, Hoffnung und Zukunft bieten konnte“¹⁴⁹. Das große Ziel und die Hoffnung der allermeisten Bewohnerinnen



Abb. 13: Mitglieder des Kibbutz Havivah Reik demonstrieren gegen die britische Einwanderungspolitik für Palästina. Im Hintergrund ist ein Transparent mit der Aufschrift „Öffnet die Tore Palästinas“ zu sehen.

und Bewohner des Camps war die Auswanderung nach Palästina. In der Lagerzeitung wurde immer wieder für das Leben in „Eretz Jisrael“ geworben. Die Begeisterung für eine Auswanderung nach Palästina war so groß, dass sich mancher schämte, eine Auswanderung in die USA zu beantragen.¹⁵⁰ Etwa 90% der jüdischen DPs sehnten sich nach Palästina.¹⁵¹

Die restriktive Einwanderungspolitik der Engländer führte am 4. Juli 1946 zu einer Protestkundgebung im Camp. Bei der Kundgebung auf dem Sportplatz forderten die Sprecher verschiedener zionistischer Gruppen eine freie Auswanderung („Alija“) nach „Eretz Jisrael“. Sie unterstrichen ihre Forderung mit einem eintägigen Hungerstreik.¹⁵²

Eine der im Camp stark vertretenen Gruppen war die zionistische Jugendorganisation Betar, die schon 1923 in Riga gegründet worden war und sich an der Verteidigung des

Warschauer Ghettos beteiligt hatte.¹⁵³ Sie gehörte zum politisch rechten Lager innerhalb des Zionismus.

Eher dem linken Spektrum zugehörig war die Gruppe von „Hashomer Hatzair“. Dies war eine sozialistisch-zionistische Jugendorganisation, die sich ebenfalls schon am Warschauer Aufstand beteiligt hatte.¹⁵⁴ Viele ihrer Mitglieder schlossen sich nach 1945 der „Hagana“ an und beteiligten sich an der illegalen Einwanderung nach Palästina. Frances Zatz etwa erzählte, dass sie im Camp bei „Hashomer Hatzair“ aktiv war.¹⁵⁵

Ebenfalls im DP-Camp Eschwege vertreten war die zum linken Spektrum gehörende zionistische Jugendbewegung „Dror“ (hebr. = Freiheit). Sie war 1915 in Polen entstanden und hatte sich ebenfalls am Aufstand im Warschauer Ghetto beteiligt.

Daneben war im Lager die religiös-zionistische Bewegung „Mizrachi“ aktiv. Sie war



Abb. 14: Gruppenbild der zionistischen Jugendgruppe Betar im Camp Eschwege (1948)

1902 von Rabbi Isaac Jacob Reines (1839–1915) in Wilna gegründet worden und hatte das Motto „das Land Israel für das Volk Israel auf der Grundlage der Tora Israels“¹⁵⁶. Im Camp repräsentierte der Polizeichef Abraham Tenenbaum die „Mizrachi“.¹⁵⁷

Am 15. Oktober 1946 besuchte David Ben-Gurion, der Vorsitzende der „Jewish Agency“ und spätere erste Ministerpräsident des 1948 gegründeten Staates Israel, das Lager in Eschwege.¹⁵⁸ Mehrere tausend Menschen versammelten sich, um ihn zu sehen und zu hören. Mit Blumen und Gesang wurde er von den Kindern des Lagers begrüßt. Ben-Gurion versprach, dass der große Wunsch nach einer Auswanderung in das Land Israel in Erfüllung gehen werde. Er erinnerte in seiner Rede an die sechs Millionen jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Diese Katastrophe sei nicht mehr rückgängig zu machen, aber sie dürfe sich auch nie mehr

wiederholen. Das jüdische Volk brauche wie alle anderen Völker **eine** Armee, ein Land und eine Regierung, um sich zu schützen. Nun biete sich die Gelegenheit, einen eigenen und unabhängigen jüdischen Staat zu gründen. Die Rede Ben-Gurions wurde mit stürmischem Applaus beantwortet.



Abb. 15: Mitglieder der Jugendbewegung Dror, die zum Kibbuz „Lohamei HaGhetaot“ gehörten, marschieren im DP-Camp Eschwege

Die geheime Rekrutierung jüdischer Soldaten

Die DP-Camps in Deutschland waren auch Anwerbungszentren für jüdische Soldaten.¹⁵⁹ Die „Hagana“,¹⁶⁰ eine jüdische Untergrundmiliz, rekrutierte im Camp Soldaten für den Kampf in Palästina und für das angestrebte „Israel“.¹⁶¹ Die militärische Ausbildung erfolgte teils im Camp selbst,¹⁶² teils auch in Trainingscamps in Bayern, etwa im Hochlandlager südlich von München.¹⁶³ Jungen Männern wurde angeboten, sie auf geheimen Wegen nach Palästina zu bringen. Ihre Familien durften sie allerdings nicht mitnehmen. Der Platz auf den geheimen Schiffen wurde für Kämpfer und Waffen gebraucht.¹⁶⁴

Auswanderungsberatung

Das Hauptinteresse der DPs richtete sich auf die Auswanderung nach Palästina, in die USA oder in ein anderes sicheres Land

außerhalb Europas. Eine Auswanderung nach Palästina war vor 1948 auf legalem Weg kaum möglich. Die Auswanderungsmöglichkeiten in die USA und in andere Länder wie Südafrika, die Schweiz, Norwegen und Schweden waren allerdings bis 1948 sehr eingeschränkt. Umso wichtiger war die Beratung durch die Emigrationsabteilungen des AJDC, der IRO und der „Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society“ (HIAS).¹⁶⁵ Sie halfen den DPs in vielen Fällen, Angehörige ausfindig zu machen und mit deren Hilfe eine Ausreise zu organisieren.

Besondere Initiative zur Organisation der Auswanderung entwickelte auch die sozialistisch-zionistische Partei „Poalei Zion“, die mit einer eigenen Gruppe im DP-Camp Eschwege vertreten war.¹⁶⁶ In einem jiddisch-sprachigen Brief vom 21. September 1948 werden 44 Parteimitglieder benannt, die sich für die Auswanderung nach Palästina bereit machen sollen.¹⁶⁷ Neben persönlichen Angaben enthält die Liste auch Angaben über den Beruf und eine militärische Ausbildung.



Abb. 16: Sie haben es geschafft: Eine Gruppe DPs verabschiedet sich am Eschweger Bahnhof zur Ausreise nach „Eretz Jisrael“.

Auflösung des Camps und neue Nutzung als Industriegebiet

Von den etwa 200.000 jüdischen DPs in Deutschland wanderten etwa zwei Drittel nach Palästina aus, andere in die USA, nach Kanada oder nach Australien. Nur etwa 12.000 DPs blieben in Deutschland.¹⁶⁸ Am 26. April 1949 wurde das DP-Camp Eschwege geschlossen¹⁶⁹ und Ende Mai 1949 wurde es von der IRO an die Liegenschaftsverwaltung beim Finanzamt Kassel-Innenstadt übergeben.¹⁷⁰ Aus dem Camp wurde ein Gelände, auf dem sich nach und nach verschiedene Industriebetriebe ansiedelten.

Das knapp dreieinhalb Jahre bestehende DP-Camp Eschwege war ein besonderes Kapitel im Leben der Menschen, die den Holocaust überlebt hatten. Viele Jüdinnen und Juden fanden in dieser Übergangssituation neuen Lebensmut und eine neue Perspektive. Mit „Eschwege“ verbinden sich heute in jüdischen Familien in Israel, den USA und anderen Ländern der Welt belastende, aber auch gute Erinnerungen. Die Stadt tut gut daran, sich an beides zu erinnern. Ein Gedenkstein erinnert heute am Eingang in das ehemalige DP-Camp an die „displaced persons“ und an den Besuch von David Ben-Gurion in Eschwege.

Anmerkungen

- ¹ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (displaced persons) im Nachkriegsdeutschland. (Fischer Die Zeit des Nationalsozialismus, Bd. 16835). Frankfurt am Main 2004, S. 14.
- ² Der Begriff wurde zuerst von dem amerikanischen Militärrabbiner Abraham Klausner für die Juden verwandt, die den Holocaust überlebt hatten. Vgl. Atina Grossmann: Juden, Deutsche, Alliierte. Begegnungen im besetzten Deutschland = Jews, Germans, and Allies : close encounters in occupied

Germany. (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 39). Göttingen 2012, S. 225.

- ³ Die britische Regierung schränkte ab 1939 trotz der nationalsozialistischen Judenverfolgung die Einwanderung in ihr Mandatsgebiet Palästina radikal ein, um eine Eskalation des Konflikts mit der arabischen Bevölkerung zu vermeiden. Vgl. Muriel Asseburg: Palästina und die Palästinenser. Eine Geschichte von der Nakba bis zur Gegenwart. München 2021, S. 20.
- ⁴ Benannt nach Earl G. Harrison, der im Auftrag des US-Außenministeriums nach Europa entsandt wurde, um die Situation der jüdischen DPs genauer zu erkunden.
- ⁵ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal (wie Anm. 1), S. 35–46.
- ⁶ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal (wie Anm. 1), S. 64 f.
- ⁷ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal (wie Anm. 1), S. 47–57; Koppel S. Pinson: Jewish Life in Liberated Germany: A Study of the Jewish DP's, in: Jewish Social Studies 9, 1947, S. 101–126, <https://jstor.org/stable/4464750> (11.3.2022).
- ⁸ Jim G. Tobias: „Sie sind Bürger Israels“. Die geheime Rekrutierung jüdischer Soldaten außerhalb von Palästina-Israel; unter besonderer Berücksichtigung der Mobilmachung im Nachkriegsdeutschland von 1946 bis 1948. Nürnberg 2007, S. 39–44.
- ⁹ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal (wie Anm. 1), S. 154 f.
- ¹⁰ Anna Maria Zimmer: Juden in Eschwege. Entwicklung und Zerstörung der jüdischen Gemeinde. Eschwege 1993, S. 222.
- ¹¹ Susanne Urban: Jüdische Displaced Persons: Trauma und Überlebenswillen, <https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/8/jewish-dp-camps.html> (14.2.2022).
- ¹² Zu Dr. Schlesinger vgl. Anna Maria Zimmer: Juden in Eschwege (wie Anm. 10), S. 222; Herbert Fritsche: Eschwege-Lexikon. Das

- Nachschlagewerk für die Eschweger Region. Eschwege 2015, S. 639
- ¹³ Anna Maria Zimmer: Juden in Eschwege (wie Anm. 10), S. 222.
- ¹⁴ Atina Grossmann: Juden, Deutsche, Alliierte (wie Anm. 2), S. 294.
- ¹⁵ Atina Grossmann: Juden, Deutsche, Alliierte (wie Anm. 2), S. 316f.
- ¹⁶ Irving Heymont: Bei den Überlebenden des Holocaust. Landsberger Briefe des Majors Irving Heymont, United States Army. (Monographien des amerikanisch-jüdischen Archivs, Bd. 10). Cincinnati, O. H. 1982, S. 40.
- ¹⁷ Stadt Eschwege: Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Rechnungsjahre 1945 bis 1949, S. 24 (Stadtarchiv Eschwege).
- ¹⁸ Hessische Nachrichten: IRO übergab das Flugplatz-Lager. Ein Rundgang mit amerikanischen und deutschen Vertretern, in: Hessische Nachrichten 27.5.1949.
- ¹⁹ Stadt Eschwege: Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Rechnungsjahre 1945 bis 1949 (wie Anm. 17), S. 50.
- ²⁰ Wie vor, S. 78.
- ²¹ Wie vor, S. 28.
- ²² Wie vor, S. 29.
- ²³ Hessische Nachrichten: IRO übergab das Flugplatz-Lager (wie Anm. 18).
- ²⁴ Vgl. Übersicht bei <https://www.after-the-shoah.org/hessen-hesse/> (29.1.2022).
- ²⁵ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal (wie Anm. 1), S. 247–265.
- ²⁶ Stadtarchiv Eschwege: Materialsammlung DP-Lager. DP-Lager eheml. Flugplatz (Lager für Displaced Persons); Überlebende des Holocaust, Nr. 186.
- ²⁷ Dieter E. Kesper: Unsere Hoffnung. Die Zeitung Überlebender des Holocaust im Eschweger Lager 1946. Eschwege 1996.
- ²⁸ USC Shoah Foundation, <https://sfi.usc.edu/about> (28.1.2022). Einige der im Folgenden angeführten Videos sind, soweit nicht anders angegeben, über diese Seiten zugänglich: <https://vha.usc.edu/login> (24.2.2022). Vollen Zugang zu allen Videos erhält man über eine begrenzte Zahl wissenschaftlicher Institutionen. Dazu gehören in Deutschland etwa die Justus-Liebig-Universität Gießen oder die Freie Universität Berlin.
- ²⁹ Seite „USC Shoah Foundation“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 22.2.2021. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=USC_Shoah_Foundation&oldid=209099538 (28.1.2022).
- ³⁰ United States Holocaust Memorial Museum: Search for „Eschwege“, 2022, https://collections.ushmm.org/search/?utf8=%E2%9C%93&q=Eschwege&search_field=all_fields (14.2.2022).
- ³¹ Ghetto Fighters: Ghetto Fighters House Archive, <https://www.gfh.org.il/eng/Archive> (14.2.2022).
- ³² „Er liebte es, die zionistische Pionierjugend bei vielen Gelegenheiten und Veranstaltungen zu fotografieren, das tägliche Leben der Kibbutz-Mitglieder, ihre landwirtschaftliche Arbeit, ihre Paraden und Demonstrationen, ihre Tänze, ihre Versammlungen. Er ging mit einer Leika-Kamera auf den Schultern durch das Lager und hörte nicht auf zu fotografieren. Er war ein Zwerg und erregte als solcher viel Mitleid und Erbarmen.“ ZACHOR Holocaust Remembrance Foundation: <http://www.zchor.org/eschwege/eschwege.htm> (14.2.2022).
- ³³ ITS Digital Archive, Arolsen Archives: Namensliste des DP-Lagers Eschwege Datum 19.12.1946; ITS Digital Archive, Arolsen Archives: Namensliste des DP-Camps Eschwege. Datum 26.4.1947 und Mai 1947; ITS Digital Archive, Arolsen Archives: Gemischte Listen und Veränderungsmeldungen aus dem DP-Camp Eschwege 1946/47.
- ³⁴ Vgl. <https://search.archives.un.org/> (29.3.2022).
- ³⁵ Vgl. <https://archives.cjh.org/> (7.2.2022).
- ³⁶ In der Lagerzeitung „Undzer Hofenung“ (Ausgabe vom 9.10.1946) wird die Zahl der Menschen im Camp mit 3.917 angegeben. Vgl. Dieter E. Kesper: Unsere Hoffnung

- (wie Anm. 27), S. 117; United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 1946, Folder S-0435–0002-30; United Nations Archives and Records Management Section: Germany – Jewish Refugees, Statistics 1943–1949, Folder S-1253–0000-0407–00001; Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal (wie Anm. 1), S. 252.
- ³⁷ Schreiben von Stanton L. Catlin vom 15.4.1946, in: United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36).
- ³⁸ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), Schreiben von D.F. McGonigal vom 19.7.1946.
- ³⁹ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), Schreiben des UNRRA Field Supervisors vom 3.10.1946.
- ⁴⁰ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), Schreiben von U.P. Jonckheere vom 3.10.1946.
- ⁴¹ Stadtarchiv Eschwege: Baustab UNRRA (Flugplatz Eschwege), Nr. 186.
- ⁴² Aufgrund der Fülle des Archivmaterials, das bis jetzt nur zum Teil eingesehen werden konnte, ist die Entdeckung eines Lageplans nicht unwahrscheinlich. Insbesondere das Archiv der UNRRA bedarf noch weiterer Erkundungen.
- ⁴³ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 143.
- ⁴⁴ Beatrice Sussmann: Interview Code 14443 1996.
- ⁴⁵ Raya Estrin: Interview Code 38859 1998.
- ⁴⁶ Frances Zatz: Interview Code 42106 1998.
- ⁴⁷ Eugenia Sharon: Interview Code 36197 1997.
- ⁴⁸ Mark Zilist: Interview Code 12455 1996.
- ⁴⁹ Beatrice Sussmann: Interview Code 14443 (wie Anm. 44); Jim G. Tobias: „Sie sind Bürger Israels“ (wie Anm. 8), S. 160. Zur Auswanderung in die USA berechtigt waren seit Juni 1948 nur Personen, die vor dem 22.12.1945 ihren Wohnsitz in Deutschland oder Österreich hatten.
- ⁵⁰ Jerry Brand: Interview Code 45260 1998.
- ⁵¹ Stadt Eschwege: Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Rechnungsjahre 1945 bis 1949 (wie Anm. 17), S. 79.
- ⁵² Carl Reitzenstein: Interview Code 45182 1998; Ruth Nebel geb. Stern: Interview Code 11156 1996; Sonia Lipton: Interview Code 33873 1997; Joan DaSilva: Interview Code 49009 1998.
- ⁵³ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 36.
- ⁵⁴ Zitiert nach Wolfgang Jacobmeyer: *Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 65). Göttingen 1985, S. 193 f.
- ⁵⁵ Stadt Eschwege: Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Rechnungsjahre 1945 bis 1949 (wie Anm. 17), S. 129.
- ⁵⁶ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36).
- ⁵⁷ Stadt Eschwege: Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Rechnungsjahre 1945 bis 1949 (wie Anm. 17), S. 130.
- ⁵⁸ „The DP-Camps were build to get out“, sagte Samuel Gruber, der erste Polizeichef des DP-Camps. Samuel Gruber: Interview Code 12880 1995.
- ⁵⁹ Samuel Gruber: Interview Code 12880 (wie Anm. 58).
- ⁶⁰ Es gab insgesamt neun Kibbuzim, die dem Camp Eschwege zugeordnet waren. Ihre Mitglieder sind aufgeführt in der Namensliste vom 19.12.1946. Vgl. ITS Digital Archive, Arolsen Archives: Namensliste des DP-Lagers Eschwege Datum 19.12.1946 (wie Anm. 33).

- ⁶¹ Jim G. Tobias: Erziehung zum Zionismus in den DP-Camps 1945–1948, 2018, <https://www.hagalil.com/2018/03/erziehung-zum-zionismus/?fbclid=IwAR0THgKiw76Rg2I2EQZCHhCI-qQ2i5Bljyds-tNr2rglj9gLrNizih4cJ1Y8> (11.2.2022).
- ⁶² Nach Schätzungen lebten etwa 20–30% der DPs außerhalb der Lager, galten jedoch rechtlich als DPs. Vgl. Judith Tydor Baumel: *The Politics of Spiritual Rehabilitation in the DP Camps*, <https://www.museumoftolerance.com/education/archives-and-reference-library/online-resources/simon-wiesenthal-center-annual-volume-6/annual-6-chapter-3.html> (11.2.2022).
- ⁶³ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 14. Es war vermutlich benannt nach Israel Meir Kagan (1839–1933). Er war eine rabbinische Autorität des osteuropäischen orthodoxen Judentums und Gegner des politischen Zionismus. Letzteres könnte die Ursache dafür sein, dass sich das Kibbuz nicht im Camp niederließ.
- ⁶⁴ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), UNRRA Field Supervisor's Office vom 19.5.1946.
- ⁶⁵ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), UNRRA Monthly Team Report vom 15.7.1946.
- ⁶⁶ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 48.
- ⁶⁷ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), 98. Seit der Ausgabe Nr. 11 (13.9.1946) enthielt die Lagerzeitung eine eigene Rubrik „Vom jüdischen Leben in den Lagern von Hessisch Lichtenau“.
- ⁶⁸ Jim G. Tobias: „Sie sind Bürger Israels“ (wie Anm. 8), S. 48; Atina Grossmann: *Juden, Deutsche, Alliierte* (wie Anm. 2), S. 292.
- ⁶⁹ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), Schreiben von R. C. Raymond vom 5.1.1946.
- ⁷⁰ Schreiben von R. C. Raymond vom 14.5.1946, in: United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36).
- ⁷¹ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 14. Pachner war ein Ökonom aus der Tschechoslowakei.
- ⁷² Dieter E. Kesper, *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 53; Chaim Kuszman: Interview Code 40775 1998.
- ⁷³ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 10.
- ⁷⁴ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36). Die grafische Qualität des Organigramms ist leider so schlecht, dass es hier nicht abgebildet werden kann.
- ⁷⁵ Matthias Springborn: *Jüdische Kinder- und Jugendbildung in Deutschland seit 1945. Schulungskontexte und Wissensbestände im Wandel*. Berlin 2022, S. 70.
- ⁷⁶ Matthias Springborn: *Jüdische Kinder- und Jugendbildung in Deutschland seit 1945* (wie Anm. 75), S. 38–42.
- ⁷⁷ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 252.
- ⁷⁸ Solomon Goldmann: *Education among Jewish Displaced Persons: The Sheerit Hapletah in Germany, 1945–1950*. Philadelphia (Pennsylvania) 1978.
- ⁷⁹ Vgl. <https://sztetl.org.pl/pl/slownik/bet-jaa-kow> (abgerufen 14.1.2022).
- ⁸⁰ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 252.
- ⁸¹ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36), UNRRA Monthly Team Report.
- ⁸² Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 252.

- ⁸³ Zum Folgenden vgl. Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 16.
- ⁸⁴ Matthias Springborn: *Jüdische Kinder- und Jugendbildung in Deutschland seit 1945* (wie Anm. 75), S. 62. Es ist nicht klar, ob diese Zahlen auch die religiösen Schulen beinhalten.
- ⁸⁵ Akronym für die hebräische Bibel, bestehend aus der Tora, den Neviim (Propheeten) und den Ketuvim (Schriften).
- ⁸⁶ Das Wort (hebr. *שומן*) bezeichnet die fünf Bücher der Tora, die auch als die Fünf Bücher Mose oder Pentateuch bekannt sind.
- ⁸⁷ Die Bedeutung ist unklar.
- ⁸⁸ Über das in Vielem ähnliche Curriculum einer DP-Schule in Stuttgart vgl. Matthias Springborn: *Jüdische Kinder- und Jugendbildung in Deutschland seit 1945* (wie Anm. 75), S. 71–85.
- ⁸⁹ Jerry Kaidanow: Interview Code 6987 1995.
- ⁹⁰ Lucy Pisarz: Interview Code 12763 1996.
- ⁹¹ Jerry Kaidanow: Interview Code 6987 (wie Anm. 89); Anna Holian: *Displacement and the Post-War Reconstruction of Education: Displaced Persons at the UNRRA University of Munich, S. 1945–1948*, in: *Contemporary European History* 17, 2008, S. 167–195.
- ⁹² Arnold D. Kerr: Interview Code 38590 1988; Jerry Kaidanow: Interview Code 6987 (wie Anm. 89); Leibke Wainsztain: Interview Code 42811 1998; Malka Wainsztain: Interview Code 42723 1998; Musia Schwartz: Interview Code 27744 1997.
- ⁹³ Über die ORT-Schulen vgl. Matthias Springborn: *Jüdische Kinder- und Jugendbildung in Deutschland seit 1945* (wie Anm. 75), S. 51 f.
- ⁹⁴ Zitiert nach Angelika Königseder/Juliane Wetzels: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 114 f.
- ⁹⁵ Max Grosblat: Interview Code 11957 1996.
- ⁹⁶ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 10.
- ⁹⁷ Zvi Sharp: Interview Code 41226 1998.
- ⁹⁸ Sara Weinryb: Interview Code 13881 1996.
- ⁹⁹ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 91.
- ¹⁰⁰ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36).
- ¹⁰¹ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 43; Sophie Pollack: Interview Code 25485 1997.
- ¹⁰² Mark Zilist: Interview Code 12455 (wie Anm. 48).
- ¹⁰³ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 121.
- ¹⁰⁴ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27). Das Faksimile enthält 17 Ausgaben aus dem Zeitraum 4.6.1946 bis 8.11.1946. In den Sammlungen des Holocaust-Museums in Washington DC sind jedoch unter der Signatur D809.G3 U525 no. 1–50 50 Ausgaben erhalten, die letzte Ausgabe vom 27.11.1947. Vgl. United States Holocaust Memorial Museum, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/bib248552> (18.2.2022). Die Auswertung dieser bisher unbekanntenen Ausgaben lässt viele neue Erkenntnisse erwarten.
- ¹⁰⁵ Duniec stammte aus Zhetl in Weißrussland. Er konnte aus dem deutschen Zwangsarbeitslager Nowogrudok (Weißrussland) entkommen, kämpfte als Partisan im Wald und blieb am Leben, bis er im Juli 1944 von der russischen Armee befreit wurde. Vgl. Ronnie Dunetz: „A Sacred Legacy- to Remember and not to Forget“: Holocaust Memorial Event- my father, Max Dunetz, 2019, <https://www.wisdom-opportunity.com/post/a-sacred-legacy-to-remember-and-not-to-forget-holocaust-memorial-event-my-father-max-dunetz> (15.2.2022).
- ¹⁰⁶ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36).

- ¹⁰⁷ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 62.
- ¹⁰⁸ In einem Interview berichtete Duniec über die Herstellung der Zeitung: Mordechai Dunetz: *How We Made a Yiddish Newspaper in A DP Camp*. <https://www.yiddishbookcenter.org/collections/oral-histories/excerpts/woh-ex-0004463/germany-after-war-there-was-no-way-get-jewish-type-how-we-made-yiddish-newspaper> (8.5.2022).
- ¹⁰⁹ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 252.
- ¹¹⁰ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 10.
- ¹¹¹ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 252.
- ¹¹² Fred Kalisky: Interview Code 2064 1995.
- ¹¹³ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 121.
- ¹¹⁴ Fred Kalisky: Interview Code 2064 (wie Anm. 112).
- ¹¹⁵ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 24.
- ¹¹⁶ Jacob Wohlberg: Interview Code 2871 1995.
- ¹¹⁷ Judith Tydor Baumel: *The Politics of Spiritual Rehabilitation in the DP Camps* (wie Anm. 62); Koppel S. Pinson: *Jewish Life in Liberated Germany: A Study of the Jewish DP's* (wie Anm. 7), S. 110.
- ¹¹⁸ Judith Tydor Baumel: *The Politics of Spiritual Rehabilitation in the DP Camps* (wie Anm. 62).
- ¹¹⁹ United Nations Archives and Records Management Section: *District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025* (wie Anm. 36).
- ¹²⁰ Mit „Oneg Shabbat“ (hebr. = Freude am Sabbat) ist ein geselliges Treffen mit Essen, Singen und einer Besinnung gemeint, das in der Regel am Freitagabend stattfindet.
- ¹²¹ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 101.
- ¹²² Harry Yaffe, Interview Code 34329 1997.
- ¹²³ Judith Tydor Baumel: *The Politics of Spiritual Rehabilitation in the DP Camps* (wie Anm. 62).
- ¹²⁴ United Nations Archives and Records Management Section: *District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025* (wie Anm. 36).
- ¹²⁵ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), etwa S. 53.
- ¹²⁶ Harry Sztanski: Interview Code 39221 1998.
- ¹²⁷ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 91.
- ¹²⁸ Stadtarchiv Eschwege: *Materialsammlung DP-Lager* (wie Anm. 26), Nr. 186.
- ¹²⁹ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 98.
- ¹³⁰ Herbert Stein und seine Frau Agate geb. Schwartz ließen ihren Sohn beschneiden und dankten Rabbi Frankel dafür in der Lagerzeitung (Privatarchiv Edward Stein). Auch Bronia Kalt erzählt in einem Interview von der Beschneidung ihres Sohnes im DP-Camp Eschwege: Bronia Kalt: Interview Code 13392 1996.
- ¹³¹ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 80.
- ¹³² Wikipedia – *Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 13.1.2019. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Cheder&oldid=184684901> (4.2.2022).
- ¹³³ Perez Mibab: Interview Code 15358 1996.
- ¹³⁴ Stadt Eschwege: *Verwaltungsbericht der Stadt Eschwege für die Rechnungsjahre 1945 bis 1949* (wie Anm. 17), S. 35.
- ¹³⁵ United Nations Archives and Records Management Section: *District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025* (wie Anm. 36), UNRRA Monthly Team Report vom 15.8.1946.
- ¹³⁶ Sofie Otto: Interview Code 1480 1995.
- ¹³⁷ Stadtarchiv Eschwege: *Materialsammlung DP-Lager* (wie Anm. 26).
- ¹³⁸ Samuel Gruber: Interview Code 12880 (wie Anm. 58).
- ¹³⁹ Er ist abgebildet auf einem Foto. Vgl. United States Holocaust Memorial Museum,

- <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1075724> (02.02.2022).
- ¹⁴⁰ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 109. Wie sich die beiden Ämter unterschieden, ist nicht ganz klar.
- ¹⁴¹ Sam Goldwasser: Interview Code 54835 2000.
- ¹⁴² Ralph Friedman: Interview Code 338339 1997.
- ¹⁴³ Dies erwähnt in einem Interview Jack Vogel: Interview Code 25294 1997.
- ¹⁴⁴ United Nations Archives and Records Management Section: District 2 – Area Teams and Assembly Centres – Area Team 1025 (wie Anm. 36).
- ¹⁴⁵ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 134.
- ¹⁴⁶ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 101.
- ¹⁴⁷ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 36.
- ¹⁴⁸ Jim G. Tobias: *Erziehung zum Zionismus in den DP-Camps 1945–48* (wie Anm. 61).
- ¹⁴⁹ Atina Grossmann: *Juden, Deutsche, Alliierte* (wie Anm. 2), S. 289.
- ¹⁵⁰ Jerry Kaidanow: Interview Code 6987 (wie Anm. 89).
- ¹⁵¹ <https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/8/jewish-dp-camps.html>.
- ¹⁵² Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), S. 39.
- ¹⁵³ Vgl. Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 23.10.2021. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Betar&oldid=216628027> (5.2.2022).
- ¹⁵⁴ Vgl. Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9.12.2021. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hashomer_Hatzair&oldid=218031123 (5.2.2022).
- ¹⁵⁵ Frances Zatz: Interview Code 42106 (wie Anm. 46).
- ¹⁵⁶ Vgl. Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 20.10.2021. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Misrachi&oldid=216537634> (5.2.2022).
- ¹⁵⁷ Ben Tenenbaum: Interview Code 2762 1995.
- ¹⁵⁸ Dieter E. Kesper: *Unsere Hoffnung* (wie Anm. 27), Nr. 15 S.3.
- ¹⁵⁹ Jim G. Tobias: *Erziehung zum Zionismus in den DP-Camps 1945–48* (wie Anm. 61).
- ¹⁶⁰ Vgl. dazu ausführlich Jim G. Tobias: „Sie sind Bürger Israels“ (wie Anm. 8), S. 14.
- ¹⁶¹ David Gelbart: Interview Code 9967 1995.
- ¹⁶² Nach Aussagen von Jack Vogel fanden geheime Übungen zum Umgang mit Explosivstoffen in Bunkern unter einem ehemaligen Flugzeughangar statt. Vgl. Jack Vogel: Interview Code 25294 (wie Anm. 143)..
- ¹⁶³ Jim G. Tobias: „Sie sind Bürger Israels“ (wie Anm. 8), S. 60–65.
- ¹⁶⁴ Ralph Friedman: Interview Code 338339 (wie Anm. 142).
- ¹⁶⁵ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 69–74.
- ¹⁶⁶ Die „Poalei Zion“ war eine gemäßigte zionistische Arbeiterpartei außerhalb von Israel. Vgl. Solomon Goldmann: *Education among Jewish Displaced Persons: The Sheerit Hapletah in Germany, 1945–1950* (wie Anm. 78), S. 225 f.
- ¹⁶⁷ Poalei Zion Archive in Germany: *Zwei Briefe an Parteimitglieder im DP-Camp Eschwege. In jiddischer Sprache 1948 und 1948, Reg. No. 3332.*
- ¹⁶⁸ <https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/8/jewish-dp-camps.html> (14.02.2022).
- ¹⁶⁹ Angelika Königseder/Juliane Wetzel: *Lebensmut im Wartesaal* (wie Anm. 1), S. 252.
- ¹⁷⁰ Hessische Nachrichten: *IRO übergab das Flugplatz-Lager* (wie Anm. 18).